

(S. 500). Hesnard sieht jedoch nicht, daß in dieser Verbindung von Leben und Denken, von leidenschaftlicher Partikularität und ebenso leidenschaftlicher Universalität etwas typisch deutsches ist, etwas, das nicht nur als Eigentum eines einmaligen Individuums betrachtet werden kann. Es ist dasjenige, was den Deutschen über die Epoche, deren Anfang Vischer nicht ohne dunkle Ahnungen noch erlebte, in nicht allzuferner Zeit wieder hinausführen wird.

München.

Alfred Baeumler.

Richard Müller-Freienfels, Die Philosophie der Individualität. 2., durchgesehene Auflage. Leipzig, F. Meiner Verlag, 1923. 289 S.

Der Glaube an die Einheit des Ich scheint dem Verfasser dieses Buches nur der »Bequemlichkeit« gewisser Philosophen seinen Ursprung zu verdanken. Das Ich ist stets ein vielfältiges. »Wir sind niemals ganz wir selbst« (S. 55). Die Einheit ist ein »fiktiver« Wert, der aber für unser soziales und geistiges Leben unentbehrlich ist. Die »Finanzwirtschaft« zahlt ja auch mit Papier! »Wir schwören am Altar Treue und glauben dem Schwur des anderen Teils, weil wir wenigstens als Fiktion mit einer Identität und Konstanz der Individualitäten rechnen müssen« (S. 130). — An diesem Beispiel ist der philosophische Tiefgang des Werkes mit dem lockenden Titel zu ermessen. Müller-Freienfels stellt sich, unter Vorsichtsmaßregeln, auf den Standpunkt des modernen Irrationalismus. Sein Ton gegenüber der Vernunft bleibt familiär. »Eine schöne Sache also die Vernunft und doch ein klein wenig philiströs!« (S. 136).

Unter verschiedenem anderen kommt Müller-Freienfels auch auf die Erfassung der Individualität durch bildende Kunst und Dichtkunst zu sprechen, wobei er jedoch nichts als den Gegensatz »klassischer« und »germanischer« Charakterdarstellung, zudem in nachlässiger Umschreibung, vorzutragen hat (S. 140 ff.). — Die Entdeckung schließlich eines »irrationalen Denkens«, das man Instinkt oder Intuition nennt (S. 221), ist nicht mehr ganz neu, und durch die Entgegensetzung von »Materie« und »Leben« (S. 228) dürfte die Philosophie der Individualität so wenig einen Fortschritt gemacht haben, wie durch die grundlegende Feststellung, daß neben der Irrationalität auch »Tendenzen zur Rationalisierung« einen Wesenszug der Individualität ausmachen. Leider kann man das Buch nicht einmal zur Einführung in die durch den Titel angedeuteten Fragen als geeignet empfehlen, da die muntere Leichtigkeit, mit der hier die schwierigsten Probleme der Philosophie ihre Erledigung finden, mehr Verwirrung als Nutzen stiften muß.

München.

Alfred Baeumler.

Anton Faistauer, Neue Malerei in Österreich. Betrachtungen eines Malers. Amalthea-Verlag, Leipzig-Wien-Zürich.

Der Salzburger Maler Faistauer ist unstreitig einer der Führer der jungen österreichischen Künstlergeneration. Von expressionistischen Anfängen herkommend, hat sich Faistauer bald von der Grimasse und der unctionen Primitivität einer verfehlten Neugotik befreit, und heute bereits eine ruhige, abgeklärte künstlerische Form des malerischen Stiles gefunden. Wenn natürlich auch Nachklänge nicht fehlen, so ahmen seine neuesten Fresken für die Morzgerkirche in Salzburg, die in der diesjährigen Herbstsektion in Wien zu sehen waren, das Barock nach mit seiner prunkvollen Linienführung, seinen ungebrochenen Farben und starken Bewegungen.

Doch wir haben uns nicht mit dem Maler, sondern mit dem Ästhetiker Faistauer